

Einladung gefolgt sind, wovon wir uns keinen geringen Aufschwung der katholischen Missionswissenschaft versprechen. Endlich bauen wir, ungeachtet dieser zweifellosen Garantien, auf die gütige Nachsicht unserer Abonnenten, die an eine werdende Zeitschrift und eine werdende Wissenschaft nicht den Maßstab einer vollendeten anlegen mögen. Mit Gottes Hülfe hoffen wir nach und nach in all jene Anforderungen hineinzuwachsen, die man an eine auf der vollen Höhe ihrer Ziele und Aufgaben stehende missionswissenschaftliche Zeitschrift stellen kann.

Die katholische Missionswissenschaft.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Als im Jahre 1867 Professor Duff den zu Edinburg neugegründeten Missionslehrstuhl bestieg, da war die ständig wiederkehrende Frage, die man an ihn richtete, wie er selbst in seiner Inauguralrede erzählt, was denn eigentlich Missionswissenschaft sei und was alles ihren Gegenstand bilde. Die Antwort, die er darauf erteilte, klang noch recht unbeholfen und unwissenschaftlich, fast kindlich naiv; aber wenigstens griff er das Problem energisch an und suchte nach Kräften, wie er sich ausdrückt, darauf hinzuwirken, daß eine solche Frage, die ihm als Schande für die Christenheit vorkam, in der Zukunft zur unentschuldbaren wurde.¹

Ganz genau die gleiche Frage habe auch ich immer wieder zu hören bekommen, seitdem ich die in Münster errichtete katholische Missionsprofessur bekleide. Was protestantischerseits schon vor bald einem Halbjahrhundert als beschämende Frage bezeichnet wurde, das wird katholischerseits wegen seiner anscheinend völligen Neuheit heute noch wiederholt: Worin besteht denn die Missionswissenschaft und was umfaßt sie? Diese Frage möglichst bündig zu beantworten und im Anschluß daran die bisher katholischer- wie protestantischerseits noch sehr im Argen liegende Systematik der katholischen Missionswissenschaft aufzustellen, ist der Zweck der gegenwärtigen Zeilen.²

Um zunächst über die Definition und Analyse, über Begriff und Aufgabe der Missionswissenschaft klar zu werden, müssen wir das Wort in seine beiden Bestandteile zerlegen. Was man unter Wissenschaft versteht, ist bekannt: im individuell-psychologischen oder subjektiven Sinne die Erkenntnis der Wahrheit, und zwar eine sichere, begründete, planmäßige, systematische Erkenntnis; im objektiven Sinne das organisch geordnete und gegliederte System einer innerlich zusammengehörenden Gruppe so erkannter Wahrheiten.

¹ Vgl. Evangelisches Missions-Magazin 13 (1869), 420. Dort auch eine Analyse der Duff'schen Missionswissenschaft. Ähnlich Missions-Magazin 15 (1871), 412 ff.

² Den zweiten Teil über Umfang und Zweige der Missionswissenschaft, der zur Ergänzung und zum Verständnis notwendig zu diesem ersten gehört, muß ich freilich auf das nächste Heft verschieben, um hier für die anderen Aufsätze Raum zu gewinnen.

Über die Bedeutung des Ausdrucks Mission gehen die Meinungen der Katholiken wie Protestanten auseinander: während die meisten bisherigen katholischen Missionschriftsteller, ebenso wie die protestantischen Engländer und Amerikaner, den Missionsbegriff auch auf die Propaganda unter andersgläubigen Christen ausdehnen, befürwortet Krose übereinstimmend mit Warneck und Grundemann die Einschränkung auf die Bekehrungstätigkeit unter Nichtchristen (auswärtige oder Heidenmission im weiteren Sinne), und ihm schließen wir uns an; danach wäre Mission zu definieren subjektiv als die auf Verbreitung des Gottesglaubens und Gottesreiches, der christlichen Religion und katholischen Kirche unter den nichtchristlichen Individuen und Völkern gerichtete kirchliche Tätigkeit, objektiv (Missionswerk) als diese Glaubensverbreitung selbst und die Summe aller Veranstaltungen, die derselben dienen, in etwa auch ihr Gegenstand und ihre Frucht, die bekehrten oder zu bekehrenden Heiden (in zweiter Linie Mohammedaner und Juden).¹ Missionswissenschaft oder Wissenschaft von der Mission ist also die zu einem System verbundene, auf Gründen basierte Kenntnis und Darstellung der christlichen Glaubensverbreitung, und zwar sowohl ihres tatsächlichen Verlaufs in der Gegenwart und Vergangenheit als auch ihrer Grundlagen und Gesetze.

Daß die so verstandene Missionskunde in Wirklichkeit eine Wissenschaft ist oder doch zu einer solchen erhoben werden kann, m. a. W. daß ihr Stoff und Objekt, die Mission, einer wissenschaftlichen Behandlung fähig und würdig ist, braucht wohl nicht lange nachgewiesen zu werden: nach der einen Seite ergibt sich dies aus den Erfordernissen der Wissenschaftlichkeit im allgemeinen, nach der andern aus dem Wesen der Mission selbst. Sowohl die Missionsgegenwart und Missionsvergangenheit als auch die Missionsprinzipien und Missionsnormen können mit wissenschaftlichen Mitteln und kritischer Methode erkannt und erforscht, in ihrem innern Gehalt und ihrem pragmatischen Zusammenhang ergründet und dargestellt, nach finalen und idealen Gesichtspunkten bewertet und beurteilt, endlich zu einem logisch einheitlichen und übersichtlich gegliederten System verarbeitet und zusammengefaßt werden. Wie die Missionsereignisse und Missionszustände, so sind auch die Missionsweisen und Missionsbetätigungen ein qualifiziertes Objekt der Wissenschaft, erstere insofern sie wissenschaftlich festgestellt und beschrieben, letztere insofern sie wissenschaftlich fundamentiert und normiert werden können.² Daß speziell auch die

¹ Vgl. Krose, *Katholische Missionsstatistik* (1907) 17; Warneck, *Missionslehre I* (1897) 2f.; *Allgem. Missions-Zeitschrift* 6, 180; 8, 231; 18, 89; die übrigen Zitate im *Repertorium* dazu (1903) 167. Mit Recht lehnt Krose die (räumliche) Bemessung des Missionsbegriffs nach dem Propagandabezirk ab (*Kathol. Missionsstatistik* 11. 16f.). Auf die sonstigen Erörterungen über den Missionsbegriff selbst und seine älteren Definitionen (z. B. bei Caron und Gubernatis) gehen wir hier nicht näher ein.

² „Wichtig genug, um einer besondern wissenschaftlichen Behandlung würdig zu sein, vielgestaltig und reichhaltig genug, um einer gesonderten Prüfung und Darstellung zu bedürfen, eigenartig genug, um an die wissenschaftliche Methode und Arbeit besondere Anforderungen zu stellen“ (Bornemann, *Einführung in die evangelische Missionskunde* 5).

Missionstheorie, wie die Theorie einer jeden Kunst und Praxis, trotz ihres praktischen Gegenstandes eine wissenschaftliche Form und einen wissenschaftlichen Inhalt annehmen kann, wird wohl niemand leugnen wollen, der ihre komplizierten Probleme und ihr planmäßiges Beweisverfahren in Betracht zieht; sind doch übrigens im Grunde fast alle Wissenschaften aus dem praktischen Bedürfnis herausgewachsen und herausgeboren!¹

Inwieweit ist nun aber eine „katholische“ Missionswissenschaft möglich und berechtigt? Gibt es überhaupt eine spezifisch katholische, also konfessionelle Missionswissenschaft? Sicherlich nicht in dem Sinne, als ob das Beiwort katholisch zum Begriff Wissenschaft etwas ihm Neues, Fremdes, sein Wesen Alterierendes hinzufügen würde; denn die echte Wissenschaft, m. a. W. die Wahrheit, ist nur eine, daher den Katholiken wie Protestanten gemeinsam. Aber zunächst zeigt sich der katholische Charakter in der Auswahl des Hauptgegenstandes: während die evangelische Missionswissenschaft vorwiegend die protestantischen Missionen ins Auge faßt, oft in einer so exklusiven Weise, daß sie die Existenz einer katholischen Mission ganz zu vergessen scheint,² beschäftigt sich die katholische in erster Linie mit der katholischen Missionsgegenwart und Missionsvergangenheit, auch soweit missionsrechtliche und missionsmethodische Verhältnisse in Frage kommen, mit der andersgläubigen dagegen mehr sekundär und indirekt.³ Dann aber charakterisiert sich die katholische Missionswissenschaft vor allem durch die eigentümlichen Normen und Prinzipien, welche ihr sowohl bei Bewertung und Beurteilung der Missionstatfachen, als auch bei Aufstellung methodischer Regeln zugrunde liegen und natürlich ganz andere sind als die der protestantischen mit ihrem vagen Kirchenbegriff. Beruht der evangelische Missionsbetrieb „durch und durch auf den reformatorischen Prinzipien“,⁴ also vorab auf Subjektivismus und Individualismus, so muß der katholische stets und überall der objektiven Heilsanstalt und hierarchischen Organisation Rechnung tragen.⁵ Dieser grund-

¹ „Die Wissenschaft systematisiert die Praxis und klärt, vertieft, fördert sie dadurch; aber die Praxis, das Leben, ist die große Materiallieferantin der Wissenschaft“ (Warned, Missionslehre 9). Daß die eigentliche Missionslehre katholischerseits noch so wenig gepflegt und beachtet wurde, daß sie bei ihrer relativen Jugend noch manche Spuren der Unreife zeigt, ist noch kein Grund, ihr die Wissenschaftlichkeit oder Berechtigung abzustreiten.

² Wir weisen nur auf manche Verhandlungen des Edinburgher Weltmissions-Kongresses und die protestantischen Handbücher der Missionsgeschichte hin.

³ Ähnlich, wenn auch nicht in demselben Grade, wie etwa die katholische Dogmengeschichte mit den protestantischen Dogmen; bei den akatholischen Missionen kommt freilich noch das positive Moment hinzu, daß sie tatsächliche Ausbreitung des Christentums sind oder doch sein wollen.

⁴ Warned, Missionslehre 28.

⁵ Besonders fundamental und charakteristisch ist der Unterschied in der Auffassung von der Missionsendung und vom Missionsziel: während nach katholischen Begriffen die sichtbar und hierarchisch organisierte Kirche im göttlichen Auftrage die „Missio“ zur Glaubensverkündigung erteilt, gilt als protestantisches Sendungsorgan die durch den hl. Geist an Christi Missionsbefehl erinnerte Gemeinde in der Form freier Gesellschaften, im Grunde „bis heute ein noch nicht befriedigend gelöstes Problem“ (Warned, Missions-

sächliche Unterschied offenbart sich besonders in der Missionstheorie, während der andere, gegenständliche, mehr in der Missionskunde und Missionsgeschichte zur Geltung kommt.¹

Aus der Begriffsbestimmung der Missionswissenschaft ergibt sich ohne weiteres auch ihr Wert und Nutzen. Nimmt ihr Gegenstand, die Mission, eine so wichtige Stellung im Umkreis der kirchlichen Aufgaben und Lebensäußerungen ein, gehört sie zu ihren notwendigsten und wesentlichsten Funktionen, ist sie etwas so Grundlegendes und Folgeschweres, so Herrliches und Erhabenes, insbesondere jetzt, wo sie an einer so entscheidenden Schicksalsstunde angelangt ist, dann muß auch die Wissenschaft von ihr an dieser Wichtigkeit und Notwendigkeit teilnehmen.

Sie ist zunächst unentbehrlich für die Mission selbst, mindestens ebenso unentbehrlich wie jede andere Kunsttheorie zur gesicherten, geschulten Handhabung ihrer Kunst. Das Missionswerk bedarf ihrer, um sich erstens zu rechtfertigen und zu legitimieren, zwar nicht für ein oberflächliches oder gedankenloses Publikum, wohl aber vor solchen, die nach der soliden Basis wissenschaftlicher Gründe fragen; es bedarf ihrer ferner, um aus den tatsächlichen Erfahrungen wie aus den innersten Grundsätzen und den positiven Vorschriften die feststehenden Normen für ein sicheres Handeln abzuleiten; und endlich bedarf es ihrer, um sich selbst, sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit, nach kritisch-pragmatischen Gesichtspunkten kennen und beurteilen zu lernen. Von der Missionskunde soll die Missionstätigkeit, wie ein bewährter Missionspraktiker sich ausdrückt, erst lernen, welche Fehler sie zu vermeiden, welche Mittel sie anzuwenden, welche Beispiele sie zu be-

lehre 7); und während zum katholischen Missionsziel als integraler Bestandteil die Eingliederung in den kirchlichen Organismus gehört, verflüchtigt sich dieser „Reichsgedanke“ in der protestantischen Missionsaufgabe zu einer abstrakten Idee und wird die völlige Verselbständigung der Missionskirche zum Endziel (Warned, Missionslehre, V. Teil; Jahn, Allg. M.-Z. 11, 145 ff., ebd. 17, 289 ff.). Die übrigen methodischen Differenzen (Predigt, hl. Schrift, Akkommodation, Verhältnis zur Staatsgewalt usw.) halten wir nicht für so grundlegend und spezifisch.

¹ Freilich gehe ich hierin nicht so weit wie Warned, der den hochpolemischen Satz aufstellt, daß vielleicht auf keinem andern Gebiet die große Kluft zwischen beiden „Kirchen“ in ihrer ganzen prinzipiellen Tiefe so drastisch hervortrete wie in den beiderseitigen Missionen (Missionslehre 27); ich habe im Gegenteil, anschließend an die Erfahrungen des Berliner Kolonialkongresses, darauf hingewiesen, daß „nirgendes vielleicht eine so frappante Übereinstimmung zwischen beiden Bekenntnissen wie gerade in den Missionsfragen, ... wieviel uns noch bei aller dogmatischen Geschiedenheit praktisch insbesondere auf dem Missionsgebiet mit dem protestantischen Christentum verknüpft“ (Allgemeine Rundschau 1910, Nr. 44, S. 773). Vgl. außer Warneds Missionslehre seine Protestantische Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission II (1885) 360 ff.; ders., Der gegenwärtige Romanismus im Lichte der Heidenmission II (17. Flugshr. d. evang. Bundes 1888); Reformation u. Heidenmission, Allg. M.-Z. 10 (1883), 433 ff.; Jahn, Evangelischer u. römisch-katholischer Missionsbetrieb, ebd. 11, 145 ff.; Grundemann, Kathol. Mission in Real-Encyklop. f. prot. Theol. u. Kirche 30, 10 ff.; Die römischen Missionen, Evangel. Missions-Magazin 15 (1871) 508 ff. (meist einseitig und übertrieben, daher mit Vorsicht zu gebrauchen).

folgen, wie sie ihre Kräfte fruchtbar auszunützen und ihre Erfolge zu vervielfältigen hat.¹ Durch die wissenschaftliche Behandlung erlangt die Mission und auch die Missionsbegeisterung ihren festen Halt und ihre gründliche Vertiefung, ihre zündende Wirkung und ihr intellektuelles Ansehen, ihre überzeugende Weihe und ihre verpflichtende Tragfähigkeit.²

Über auch die Theologie und überhaupt die Wissenschaft als solche kann von der Missionskunde manche nützliche Belehrung empfangen und an ihr unmöglich vorübergehen. Ich will hier schweigen von der geographischen, ethnographischen, linguistischen, natur- und religionswissenschaftlichen Bereicherung, welche die profane Forschung der Mission und somit auch der wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihr zu verdanken hat.³ Kurz will ich nur andeuten, wie die einzelnen Zweige der Gotteswissenschaft durch die Mission eine ganz neue und ganz eigenartige Beleuchtung erfahren: so die allgemeine Religionsgeschichte und vergleichende Religionswissenschaft, die durch sie in der Einsicht von der absoluten Überlegenheit des Christentums bestärkt wird; die Apologetik, die durch sie eine Fülle von Tatsachen und Materialien an die Hand bekommt, um die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion und der katholischen Kirche zu beweisen; die Dogmatik und Ethik, die in den heidnischen Religionen wertvolle Anknüpfungspunkte findet und sich auf die denkbar einfachsten Formeln reduzieren lernt; die Symbolik, die den Unterschied, das Einigende wie das Trennende der Konfessionen auf dem Missionsgebiet anschaulich illustriert sieht; die Exegese, die, von der Mission belehrt, den Wortsinne der hl. Schrift möglichst schlicht erfassen und die Tatsachen des Evangeliums konkreter verstehen kann; die Kirchengeschichte, der die Mission längst verschwundene Epochen, besonders das apostolische Zeitalter, wie in lebenden Bildern vorführt; endlich die praktische Theologie, die von der Mission kostbare Winke zur Durchführung ihrer homiletischen, katechetischen, pädagogischen, liturgischen und pastoralen Regeln für jede Bildungs- und Kulturstufe erhält.⁴ Was aber auch den Durchschnittstheologen bewegen soll,

¹ Lindens (Provinzial der Missionare vom hl. Herzen), Missionspflicht und Missionsdienst (1910) 44.

² Streit, Die Missions-Geschichte in ihrer gegenwärtigen Lage (1910) Vorwort. „In allen Missionsgebieten“, führt er weiter aus, „hat die Arbeit sich gesteigert, haben die Schwierigkeiten sich verdichtet, hat der Entscheidungssampf für die vitalsten Interessen unserer heiligen Kirche sich gerüstet... Das Tatsachenmaterial der Missionstätigkeit hat sich derart vermehrt, daß schon ein Überblick schwer hält; die Missionspraxis hat solche Dimensionen angenommen, sieht sich Aufgaben von solch komplizierter Gestaltung gegenübergestellt, daß es eine gebieterische Forderung unserer Zeit ist, nach dem tatsächlichen Verlauf der Dinge zu schauen, nach den maßgebenden Grundlinien zu forschen und die allgemein geltenden Grund- und Leitsätze der Missionsorganisation herauszuschälen: kurz, daß dem Manne der Praxis auch der Mann der Wissenschaft an die Seite tritt“ (ebd. 3). Vgl. R. Streit, Die theologisch-wissenschaftliche Missionskunde (1909) 13 f.

³ Vgl. Zähler, Mission und Wissenschaft, Allg. M.-Z. 4, 3 ff. 49 ff.

⁴ Vgl. Stosch, Vermag die Mission der theologischen Wissenschaft einen Ertrag zu bieten? Allg. M.-Z. 29 (1903), 3 ff. 49 ff. 97 ff. 183 ff. 226 ff.; Grill, Missions Sinn und theologisches Studium, Evangel. Missions-Magazin 39 (1895) 225 ff.; Bornemann,

dem Missionsstudium sein Augenmerk zuzuwenden, ist einerseits die integrale Zugehörigkeit der Missionswissenschaft zur katholischen Theologie, andererseits die praktische Pflicht des künftigen Seelsorgers, das Missionsverständnis und Missionsinteresse durch Aufklärung und Aufmunterung im katholischen Volk zu wecken und zu mehren, daher vorab auch selbst sich in das theoretische Wesen wie in die konkrete Form der katholischen Heidenmission einzuweihen.¹

Um so befremdender und bedauernswerter ist es, daß die Missionswissenschaft katholischerseits bis zur Stunde so sehr verwahrloßt gewesen. Während die protestantische Theologie sich seit dem energischen Weckruf Brauls

Einführung 29 ff. R. Streit faßt seine Ausführungen in folgenden Sätzen zusammen: „Ohne Berücksichtigung der Mission bleibt uns a) das Missionsproblem des Christentums in seiner vollen Größe unbekannt . . . b) Ohne Kenntnis der Mission bleiben uns die welt- und völkergeschichtlichen Aufgaben, die das Christentum im Weltlauf erfüllen soll, unverständlich . . . c) Ohne Berücksichtigung der Mission ist es nicht möglich, die Glaubenswahrheiten in ihrer vollen Tragweite, in ihrem ganzen Umfange zu erfassen und bis zu ihrer praktischen Konklusion zu verfolgen . . . Ist das wissenschaftliche Missionsstudium schon für die Theologie im allgemeinen so wichtig und geradezu notwendig, so wird es für die katholische Apologie schlechthin zu einer *conditio sine qua non*, denn ohne wissenschaftliche Missionskenntnis ist es ihr unmöglich, die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen“ (Die theologisch-wissenschaftliche Missionskunde 11 ff.). Treffend schreibt Stosch im oben erwähnten Aufsatz, freilich als Protestant: „Nicht in den engen Kammern der Spekulation, nicht in dem engen Raume eines alternden Kirchenwesens, nicht in überlebten Formen, nicht in Gedankengängen, die sich in müden Zirkelbahnen bewegen, oder in solchen, die mit kühnem Wagemut eine vielleicht nur illusorische Ferne und Weite suchen, liegen heute die wahren und wertvollsten Erfahrungen der Kirche Christi, sondern in dem Geisteskampfe mit Geistesmächten, welche in langen und immer mehr sich verdüsternden Jahrhunderten ferne Völker knechteten und sie in einer Schule nicht zum Leben, sondern zum Tode gefangen halten.“ „Es ist eine unleugbare Tatsache,“ betont auch Bornemann (M. M. 3. 29, 4), indem er überdies an den historischen Ursprung der ganzen Theologie aus dem Missionswerk erinnert, „daß auf dem Felde der Mission die Probleme dieselben sind, wie diejenigen der heimatischen Kirche, die doch das ganze theologische Studium beherrschen und bestimmen. Aber diese Probleme zeigen sich in der Mission auf einem andern Hintergrunde als in der heimatischen Kirche, auf einem Hintergrunde, von dem sich das spezifisch Christliche und sein Charakter ganz anders abhebt als von dem Hintergrunde des heimatischen, durch christliche Kräfte seit langem beeinflussten Volkslebens. Dadurch tritt das Wesentliche eines jeden Problems so ganz anders deutlich hervor als in der Heimatkirche, und Wort und Wirkungen des Evangeliums, aber auch die Schwierigkeiten und Aufgaben, vor denen die christliche Verkündigung steht, kommen in elementarer Form zum Bewußtsein. Man kann geradezu sagen: was die Naturwissenschaft an ihren Experimenten hat, bei denen sie alles Nebensächliche ausschleidet und die zu untersuchenden Faktoren isoliert, das besitzt die Theologie an dem Missionsgebiet. Und was die Geschichte im Längsschnitt darstellt, das zeigt die Missionswissenschaft im Querschnitt. Darum kann es für das Studium der Theologie kaum etwas so Fruchtbares und Lehrreiches geben als der häufige Vergleich derselben Probleme auf dem Boden der Heimatkirche und auf dem Missionsfelde“ (Einführung 27 f.).

¹ Vgl. außer Bornemanns Einführung und der Einleitung zu Warneds Missionslehre des letztern Artikel in der Mlg. M.-Z. 16 (1889) 397 ff. (Die Mission als Wissenschaft); 36 (1907) 493 ff. (Das Studium der Mission) usw.

zu reger akademischer und literarischer Vertretung dieses Faches aufgerüttelt hat,¹ ist die katholische Missionswissenschaft als Ganzes niemals systematisch in Angriff genommen worden, weder seitens der katholisch-theologischen Fakultäten, noch, was viel merkwürdiger erscheint, in den Missionskollegien,² weder durch eine eigene Spezialzeitschrift, noch in der Buchliteratur, weder in Deutschland, noch in den vorwiegend katholischen Ländern.³

Woher dieser auffallende Mangel, dieser fast unbegreifliche Gegenatz namentlich zum protestantischen Wettstreit? Es liegt uns fern, jemanden anzuklagen, wir wollen nur die Gründe andeuten, welche zur Erklärung und damit auch zur Entschuldigung eines so merkwürdigen Phänomens dienen können. Wenn auf der einen Seite die protestantische Welt sich so eifrig den missionswissenschaftlichen Fragen zuwendet, so möchte ich das neben rein äußeren Umständen (z. B. daß die evangelisch-theologischen Fakultäten viel zahlreichere Kräfte haben und viel weniger belastet sind) zunächst dem an sich lobenswerten Bestreben zuschreiben, inmitten der großen dogmatischen Zerrissenheit sich auf ein peripherisches Gebiet zu werfen, das eine positive Zusammenarbeit ermöglicht und die inneren Gegensätze überwinden und überbrücken soll, wozu sich gerade die Heidenmission vorzüglich eignet; dann aber, und dieser Grund liegt tiefer, ist die protestantische Mission wegen ihres totalen Mangels an einer konkreten und absoluten, allgemeingültigen Norm, wie sie die katholische Glaubensverbreitung in der kirchlichen Hierarchie und im kirchlichen Recht besitzt, eben dieser katholischen Geschlossenheit gegenüber geradezu gezwungen, sich mit wissenschaftlichem Material und wissenschaftlichen Mitteln einen Kompaß zurechtzulegen, nach dem sich alle Denominationen richten können. Für unsere Missionen dagegen, die in der einheitlichen Verfassung und Gesetzgebung der

¹ Vgl. Graul, Über Stellung und Bedeutung der christlichen Mission im Ganzen der Universitätswissenschaft (Erlanger Habilitationsrede 1864); Plath, Die Vertretung der Missionswissenschaft auf der Universität (Berlin 1868); daselbe, Evangel. Missions-Magazin 13 (1869) 413 ff.; Zur Missionswissenschaft, ebd. 15 (1871) 412 ff. 474 ff. 490 ff.; Warnef, Das Studium der Mission auf der Universität (1879); ders., Das Bürgerrecht der Mission im Organismus der theologischen Wissenschaften (Haller Habilitationsrede 1897). Über die zahlreichen und mannigfaltigen Missionsvorlesungen an den protestantisch-theologischen Fakultäten vgl. die Semesterkalenderverzeichnisse (für 1909 zusammengestellt von R. Streit in seinem Gutachten für die Berliner Missionskonferenz Bericht 40 f.); über die drei protestantischen missionswissenschaftlichen Zeitschriften vgl. unser Programm; vollends die monographische Buchliteratur ist fast unübersehbar geworden (vgl. außer der Schrift von R. Streit über die theologisch-wissenschaftl. Missionstunde den Wegweiser von Strümpfel).

² Weder im römischen Propagandakolleg noch in den großen französischen Missionsseminarien von Paris und Lyon noch in den deutschen Missionschulen (außer in St. Gabriel für Stenl); bloß an den Missionskollegien der Franziskaner und Kapuziner in Rom scheint das Missionswesen wissenschaftlich berücksichtigt zu werden.

³ Dies gilt selbst für Frankreich, das zwar viele praktische Opfer für die Missionen bringt und auch eine reiche Missionsliteratur produziert, aber nur sehr wenige eigentlich missionswissenschaftliche Arbeiten, überdies nur missionsgeschichtliche, keine missionstheoretischen Monographien.

Kirche sich eines festen und objektiven Rückhaltes erfreut, drängt diese Notwendigkeit der Selbstorientierung nicht in gleichem Maße.¹

Daß auf katholischem Boden die Missionswissenschaft bisher noch so wenig Wurzel fassen und sich entfalten konnte, hängt weiterhin mit dem eigenartigen Verhältnis zusammen, in dem Mission und Theologie zueinander stehen. Niemals hat zwar unsere fachtheologische Vertretung so apathisch oder gar antipathisch den Missionen gegenübergestanden wie die protestantische bis tief ins 19. Jahrhundert hinein, obschon es auch der katholischen Theologie vereinzelt unterlief, daß sie in ihrer Beziehung zur Mission jener vornehmen Stadtdame glich, die nach dem treffenden Bilde Grauls sich der bauerlichen Verwandten schämt, wenn dieselbe plötzlich in ihren Salon eintritt. Aber sowohl in den Seminarien als auch an den Hochschulen glaubte unsere heimische Theologie in erster Linie für die hinreichende Ausbildung ihrer Studierenden in den fürs spätere Seelsorgerleben direkt und absolut notwendigen Fächern sorgen zu müssen; und diese weitverzweigte, in ihrer Ausdehnung fast erdrückende Aufgabe absorbierte dermaßen die geringen Lehrkräfte, über welche unsere Fakultäten verfügten, daß für eine Sondervertretung des so mühsamen und zeitraubenden Missionsfaches kein Raum mehr übrig blieb. — Auf der andern Seite fiel es der Mission oft schwer, jene unbehagliche Scheu zu überwinden, die einzelne ihrer Vertreter gegenüber der Wissenschaft erfüllte; jedenfalls fehlte bei vielen das Bedürfnis nach einer wissenschaftlichen Missionskunde, weil sie eben deren Tragweite und Nützlichkeit nicht hinreichend erkannten. Noch ausschlaggebender war die tatsächlich vorhandene Notlage, daß die Missionsvertreter bei aller Hingabe für ihr Objekt und vielleicht auch für dessen wissenschaftliche Behandlung in der Regel nicht die nötige fachmännische Ausbildung besaßen, um in einer allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden Weise diese ihnen so naheliegende Disziplin zu pflegen, weshalb sie einem dilettantischen Autodidaktentum anheimfallen mußten, wenn sie nicht überhaupt die populäre Missionsdarstellung der wissenschaftlichen vorzogen; wie soll es auch möglich sein, daß selbst rührige und begabte Missionschriftsteller ohne systematische Schulung in der wissenschaftlichen Methode gleich zu Anfang aus sich heraus alle methodischen Fehler vermeiden? Daher auch jenes Versäumnis der theologischen Missionslehranstalten, das wir ihnen keineswegs zur Schuld anrechnen, sondern nur der faktischen Ursache zuschreiben wollen, daß ihnen bislang eben die fachmännisch vorgebildeten Kräfte fehlten, welche die missionswissenschaftlichen Fächer in ihrem Unterrichtsgang und ihren Zeitschriften hätten vertreten können, m. a. W. der Kontakt mit den Universitäten, die ihnen solche Kräfte liefern und dadurch dem Mangel abhelfen sollten.²

¹ Einen sehr brauchbaren, aber freilich nicht genügenden Ersatz für eine katholische Missionslehre bieten namentlich die *Collectanea S. Congregationis de Propaganda Fide*, wenigstens in ihrer 2. (systematisch geordneten) Auflage (Rom 1893).

² Vgl. R. Streit, Die Pflichten u. Aufgaben der Wissenschaft gegenüber der Mission, Konferenz der Missionskommission am 22. Jan. 1910 zu Berlin, 37 ff.; ders., Die theologisch-wissenschaftliche Missionskunde 4 ff.

Doch zusehends mehrten sich die erfreulichen und ermutigenden Symptome eines neuerdings einsetzenden Aufschwungs, ich möchte sagen einer potenzierten Wiedergeburt der katholischen Missionswissenschaft, einer Wiedergeburt, welche die Fehler und Einseitigkeiten der ältern missionsliterarischen Blüte im Zeitalter der „Gegenreformation“ und „Romantik“ allmählich zu überwinden verspricht. Tüchtige missionswissenschaftliche Werke wie die von Meinerz, Huonder, Krose, Schwager, Karl Streit, dazu die bibliographischen Übersichten von Robert Streit, die freimütig den Finger auf die Wunden legen und die Wege einer bessern Zukunft weisen, sind lauter siegesbewußte Vorboten einer auf das Volle und Ganze abzielenden missionswissenschaftlichen Strömung. Verschiedene katholisch-theologische Fakultäten bereiten sich zur Abhaltung missionswissenschaftlicher Vorlesungen und Seminarien. Auch einzelne Missionszeitschriften haben in jüngster Zeit ein wissenschaftlicheres Gewand angenommen und den missionswissenschaftlichen Problemen größere Beachtung geschenkt; und dazu tritt jetzt eine spezifisch missionswissenschaftliche Zeitschrift, die alle hierhin zielenden Bestrebungen nach Kräften zu fördern und zu stützen sucht.¹

Bevor wir (in der nächsten Nummer) zur Einteilung und Systematik unseres Wissenszweiges übergehen, müssen wir zum Schlusse noch die Frage erörtern: Welche Stellung nimmt die Missionswissenschaft im Rahmen der Gesamttheologie und damit der Gesamtwissenschaft ein, d. h. wie ist sie derselben an- oder vielmehr einzugliedern? Denn daß sie in den theologischen Organismus hineingehört, obschon sie auch zu anderen Wissenschaften, z. B. zur Geographie, Ethnographie, Religionswissenschaft mannigfache Beziehungen aufweist, ist ganz fraglos, da es sich in der Mission trotz ihrer sekundären Kulturwirkungen um eine wesentlich kirchliche und religiöse Entfaltung und Betätigung handelt.² Die wissenschaftliche Missionskunde bildet somit einen berechtigten und unentbehrlichen Zweig der Theologie: aber welchen Zweig? Hierin trennen sich die Meinungen der protestantischen Missionstheoretiker und Fachtheologen, während katholischerseits die Frage überhaupt noch nicht gestellt worden ist, weder von den Missionen noch von der Theologie aus.

Schon über die Vorfrage, ob die Missionswissenschaft als selbständiges Glied der Theologie neben und auf gleicher Stufe mit den anderen theologischen Disziplinen zu behandeln oder als Ganzes einer bestimmten Teildisziplin einzureihen oder endlich je nach ihren verschiedenen Partien auf

¹ Vgl. meine Aufsätze: Neueste katholische Missionsliteratur, Theolog. Revue 1910, Nr. 6–8; Ein Hauptpostulat der kath. Missionswissenschaft, Wissenschaftl. Beil. zur „Germania“ 1910, Nr. 27; Die gegenwärtige missionswissenschaftliche Bewegung im kath. Deutschland, ebd. Nr. 44; Der jetzige Stand der katholischen Missionswissenschaft in Deutschland, Literar. Beil. zur „Köln. Volksz.“ Nr. 43 u. 45.

² Schon Grauls Habilitationsrede äußert sich dahin, daß die Missionskunde „im wissenschaftlichen Kosmos der universitas literarum eine Stelle, wenn auch nicht als selbständiger Stern erster Größe, so doch als unzertrennlicher Trabant eines Jupiter“, nämlich der Gotteswissenschaft beanspruche (vgl. Warnke, Missionslehre I 32).

mehrere theologische Disziplinen zu verteilen ist, sind die Ansichten sehr geteilt. Bornemann entscheidet sich insofern für die letztere Möglichkeit, als er die drei „Stücke“ der Missionswissenschaft (Missionsgeschichte, Missionsstatistik und Missionstheorie) voneinander trennt und ein jedes der ihr am nächsten stehenden Disziplin zuweist; nur bezüglich des letzten, der Missionstheorie oder Missionslehre, wirft er die Frage auf, ob sie als Teil der praktischen Theologie oder als selbständige Wissenschaft neben derselben oder auf noch andere Weise zu betrachten und zu bestimmen sei; nach langatmigen, durch die Widersprüche des protestantischen Kirchenbegriffs gebotenen Erörterungen über den Gegenstand der praktischen Theologie im allgemeinen beantwortet er diese Frage dahin, daß die Missionswissenschaft selbständig neben die praktische Theologie gestellt werden müsse, weil sie dieselben Probleme wie sie, aber unter anderm Gesichtspunkt und zu andersartigem Zweck behandle.¹ Warneck empfiehlt beides zugleich oder vielmehr hintereinander, zunächst, als dringendstes Bedürfnis, eine völlige Einordnung der Missionswissenschaft in die wesensverwandten Fächer entsprechend ihres organischen Verwachsenseins, dann, auf einer höhern Entwicklungsstufe, wenn nämlich die Missionskunde literarisch besser ausgebaut sein werde, eine selbständige Pflege, die sich übrigens als steigende Forderung seitens der Missionare wie der Fachtheologen von selbst ergeben müsse; tatsächlich gruppiert auch er die missionswissenschaftlichen Einzelfächer um die theologischen Teildisziplinen und hat bei seinem Bestehen auf Autonomie eigentlich nur die Missionstheorie im Auge.² Ich schließe mich ihm insoweit an, als ich vorläufig, so lange die katholische Missionswissenschaft sich noch nicht durchgesetzt, ausgebildet und abgeklärt hat, eine Anlehnung an die bereits bestehenden Fächer und auch nachher noch eine weitgehende Berücksichtigung des zugehörigen missionswissenschaftlichen Gebiets durch dieselben befürworten, aber doch die Inangriffnahme einer systematischen und unabhängigen Missionswissenschaft innerhalb des großen Rahmens der Gesamttheologie als erstrebenswertes und auch erreichbares Ideal ansehen möchte. Denn so wichtig auch die Fühlungnahme der Missionswissenschaft, insbesondere der katholischen, mit den ihr nahestehenden theologischen Fächern bleibt, so bildet sie doch schon als solche ein organisches, einheitliches, in sich geschlossenes Ganze, und gehören darum ihre Einzelglieder bei aller Verschiedenartigkeit im Spezialobjekt und Spezialverfahren aufs engste zusammen, dürfen also nicht durch ihre Verteilung auf Kirchengeschichte, Exegese, Dogmatik, Kirchenrecht, Pastoral usw. auseinandergerissen werden; so lange die Missionswissenschaft nicht auf eigenen Füßen steht, sondern ausschließlich von den theologischen Schwesterdisziplinen — denn etwas anderes sind sie nicht — zu Lehen geht, kann an ihren vollkommenen Aufbau und Ausbau nicht gedacht werden. Wenn ich mich selbst daher anfangs noch enge an die bestehende theologische Gliederung und Systematik schmiege, so

¹ Einführung in die evangelische Missionswissenschaft 16 ff.

² Evangelische Missionslehre I 33 ff.

geschieht dies besonders deshalb, weil unsere Disziplin noch in einem Werden- und Übergangsstadium begriffen ist, doch immer nur so, daß ihre Emanzipation von dieser Fessel, um nicht zu sagen, diesem ihrem Kindesalter zuzugewandten Gängelband, mir als letztes Ziel vorschwebt. Damit soll nicht gesagt sein, daß einzelne Zweige der Missionswissenschaft nicht stets, auch später noch, zugleich als wesentliche Elemente anderen theologischen Disziplinen zugehören können und zugehören sollen (z. B. die Missionsgeschichte der Kirchengeschichte und die Missionsmethodik der praktischen Theologie), wie überhaupt solche Tangenten und Überschneidungen auch zwischen den übrigen Fächern unvermeidlich sind.

Schon darum können wir immerhin die Frage weiter erörtern: Wie ordnet sich die Missionswissenschaft der Gesamttheologie ein oder unter? Oder m. a. W.: Zu welcher ihrer Disziplinen weist sie die größte Verwandtschaft und somit auch die nächste Stellung auf, sei es daß wir sie unserm Zukunftspostulat gemäß getrennt für sich oder entsprechend ihrer Anfangsstufe als Bestandteil bzw. Korollar anderer theologischer Fächer behandeln wollen? Daß die Missionsgeschichte der allgemeinen Kirchengeschichte und die Missionsstatistik der kirchlichen Statistik als Glied zu überweisen sei, darüber sind sich alle einig.¹ Wie aber steht es mit der Missionstheorie oder Missionslehre, die nach protestantischer Auffassung als „Evangelistik“ oder „Keryktik“ oder „Hälieutik“ den Kern der ganzen Missionswissenschaft ausmacht und auch in der katholischen Missionswissenschaft zweifellos einen hervorragenden Platz verdient, so wenig Bearbeiter sie bisher auch gefunden hat? Schleiermacher² und Rothe³ verwiesen sie in die Moral, doch ist dieser mit der Schleiermacherschen Gefühlstheologie zusammenhängende Standpunkt auch protestantischerseits nun allgemein aufgegeben. Seit Ehrenfeuchter, der als Göttinger Pastoralprofessor zuerst für die Selbständigkeit der Missionslehre eintrat,⁴ stimmen alle protestantischen Pastoralisten wie Missionswissenschaftler darin überein, daß sie die Missionstheorie der praktischen Theologie zuteilen.⁵ Doch scheiden sie sich in solche, die wie Achelis die Keryktik in Stücke zerlegen und diese Stücke den einzelnen Teilen der praktischen Theologie (Homiletik, Katechetik usw.) anhängen, also eine volle Gleichberechtigung mit denselben abstreiten, und solche, die wie Ebrard, Harnack, Jezschwitz u. a. sie als ge-

¹ Wenigstens die protestantischen. Der einzige Widerspruch im katholischen Lager von P. A. Streit, der Missionsgeschichte und Kirchengeschichte gleichwertig einander gegenüberstellt (Die Missionsgeschichte in ihrer gegenwärtigen Lage Nr. 7), erscheint uns gänzlich unbegründet.

² Die christliche Sitte (1843) 378 ff. 419 ff.

³ Theologische Ethik (1871) § 1178.

⁴ Die praktische Theologie (1859) 207 ff.

⁵ Vgl. die Zitate von Marheineke, Schweizer, Graf, Nijssch, Ebrard, Moll, v. Jezschwitz, Harnack, Dosterzee, Kleinert, Knoke, Achelis und Bassermann bei Warneke, Missionslehre 37. Ähnlich die katholischen Pastoraltheologen, soweit sie zu dieser Frage Stellung nehmen.

sondertes Fach ebenbürtig neben die anderen Glieder der praktischen Theologie in deren Umkreis hineinstellen; von letzteren setzen sie wieder die einen wegen ihrer hohen Bedeutung mit Ehrenfeuchter und Warneck an den Anfang, die anderen an die Mitte oder an den Schluß der praktischen Theologie, so daß nach Bornemann auch in dieser Frage eine allgemeine Ratlosigkeit und Verwirrung waltet, was für die katholischen Gelehrten nur deshalb nicht behauptet werden kann, weil sie sich bis jetzt mit solchen Problemen noch gar nicht befaßt haben. Meinerseits möchte ich eine Angliederung der Missionslehre an die Pastoraltheologie nicht von vornherein ablehnen, da letztere nicht bloß die Regeln oder Konsequenzen für die Praxis aufzustellen (Methodik), sondern in etwa auch die prinzipiellen Grundlagen zu erörtern hat (Prinzipienlehre); trotzdem entspricht es dem spezifischen Charakter der katholischen Missionslehre besser, falls man sie überhaupt anderen Disziplinen anfügen und nicht vielmehr losgelöst von ihnen behandeln will, was nach dem Gesagten und auch wegen der sich hier wiederum ergebenden Doppelstellungen das Ideal wäre, die grundlegenden Teile der Missionslehre, ihre Normen und Prinzipien, wegen der gegenständlichen und methodischen Gleichartigkeit einerseits dem Kirchenrecht, andererseits der systematischen Theologie (Dogmatik, Ethik, Apologetik und Bibeltheologie) anheimzugeben; soweit die Missionslehre der praktischen Theologie angehört, gebührt ihr eine gesonderte, ihrer Wichtigkeit im Haushalt der kirchlichen Tätigkeiten und Kräfte geziemende Stellung.¹

Jesus als Begründer der Heidenmission.

Von Prof. Dr. Meinerzh in Münster.

Die Heidenmission steht gegenwärtig stark im Vordergrund des Interesses. Nicht als ob in der katholischen Christenheit eine wesentliche Entwicklung von mangelhaftem oder gar völlig fehlendem Verständnis für das große Werk der Heidenmission eingesetzt hätte: Denn der Missionsgedanke ist von der katholischen Kirche und vom katholischen Volke stets hochgehalten worden. Allein die Missionsfreudigkeit dringt immer weiter in solche Kreise, die bisher über die Wichtigkeit und die Tragweite des Missionsgedankens noch gar nicht nachgedacht haben.

Es erfolgt eine fruchtbare Selbstbesinnung. Und diese Selbstbesinnung erstreckt sich nicht nur auf die Notwendigkeit energischer Missionstätigkeit in der Gegenwart, sie geht auf die Grundlage der Missionstätigkeit als solcher ein.

¹ Dabei darf man aber nicht vergessen, was protestantischerseits so oft geschieht, daß Missionswissenschaft sich noch nicht mit Missionslehre deckt, sondern auch Missionskunde und Missionsgeschichte umfaßt, die ihrerseits mit praktischer Theologie nichts zu tun haben. Vgl. Bornemann, Einführung in die evangelische Missionswissenschaft 16 ff.; Warneck, Missionslehre I 33 ff.; ders., Das Studium der Mission auf der Universität (1877) 15 ff.; Stojsch, Allg. M.-Z. 29, 6 f.